

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 5

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg (Alle Einsendungen u. Mitteilungen der Sektionen richte man an die Red. dieser Rubrik)

Schülerversagen

Das Versagen eines Kindes in der Schule oder im Examen ist immer eine peinliche Angelegenheit, hängt doch davon meist schon in jungen Jahren recht viel ab, und wie viel Leid knüpft sich oft an ein Versagen im reiferen Alter?

Die Kommission für Kinderpsychiatrie der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie hat in einem Fortbildungskurs am 19. Juni in Aarau durch drei Referenten das ganze Problem eingehend behandeln lassen. Herr Prof. Dr. Tramer, der auch die Leitung und Organisation des Kurses besorgte, sprach über Schülerversagen, Ursachen und Therapie. Während er die äußern Ursachen, wie Schule und Elternhaus nur erwähnte, beleuchtete er die Störungen der Ernährung, des Wachstums, des Gemüts und des Charakters recht eingehend und belegte seine Ausführungen mit einigen interessanten Beispielen. Ueberall ist es wichtig, daß neben einer Untersuchung der Intelligenz und des Charakters auch eine genaue Untersuchung des Zustandes des Körpers und seines Nervensystems erfolgt. Allein durch Beseitigung von körperlichen Schwächen oder Krankheiten kann schon manchem Kinde geholfen werden. Bei mehrmaligem oder lang andauerndem Versagen ist immer der Arzt beizuziehen, in schwierigeren Fällen wird eine Beobachtung in einem Beobachtungsheim notwendig. Der Referent schätzte, daß etwa bei 2 bis 4% aller Kinder ein Versagen vorkommt, daß aber lange nicht alle Fälle dem Psychiater vorgeführt werden. Die Hilfe, die einem solchen Kinde zu Teil wird, kommt auch seiner Familie und damit auch der ganzen Volksgemeinschaft zu Gute. Herr Pfarrer Dr. Pfister aus Zürich sprach über das Promotionsexamen im Examen der Psychopathologie". Dieses Examen, das wie eine unheimliche Macht vor jedem jungen Menschen steht, der ein abschließendes Studium absolviert, mußte sich in der letzten Zeit verschiedenen Untersuchungen unterziehen. Der Zweck des Examens ist der, das Wissen und Können eines Menschen objektiv zu bestimmen. Hier beginnen aber sofort die Schwierigkeiten, indem oft die Zeit, der Zufall und die Person des Prüfenden ebenso eine Rolle spielen, wie das ganze Wesen des Geprüften selber. Bei diesem wiederum spielt die Angst, die Tendenz zur Selbstschädigung und oft eine unbewußte Rachetendenz gegen Eltern und Angehörige im Prüfungsverlauf mit, so daß gar kein richtiges Bild entstehen kann.

Begabte Menschen sind oft nicht in der Lage die einfachsten Dinge zu erklären. Leute mit Examengangst sind meist nach innen gerichtete Naturen, sie sind introvertiert. In der Jugend oft im Liebesangebot zu kurz gekommen, finden sie sich nicht mehr recht wohl in der Gemeinschaft, da muß ihnen durch Kompensation der Weg erleichtert werden. Jeder Examinator sollte etwas von der Psychologie des Examens verstehen und vor allem nicht durch sein Verhalten Angst hervorrufen. Bei ängstlichen Naturen würde die Durchführung eines kleinen Vorexamens gute Dienste leisten. Auf jeden Fall sollte eine Behandlung stets vor dem Examen einsetzen. Herr Dr. Pfister forderte zum Schluß, daß die Examinatoren immer das wirkliche Wissen feststellen sollten, daß die Kandidaten nicht schlechter behandelt werden als Verbrecher vor Gericht, d. h. bei einem Durchfall sollten die wirklichen Ursachen gesucht werden, neurotische Kandidaten sollten mehr als 2 Mal die Prüfungen wiederholen können, aber sie sollten auch veranlaßt werden, sich von ihrem Leiden zu befreien.

Herr Dr. Hegg aus Bern führte in seinem Vortrag über Lernschwäche aus, daß diese eine vorübergehende oder dauernde Störung der Leistungsfähigkeit ist und auf allen Stufen vorkommt. Es ist oft schwierig eine Lernschwäche von einem Intelligenzmangel zu unterscheiden. Starke Affekte und neurotische Hemmungen können die Leistungen herabsetzen, ja verunmöglichen. Schwererziehbarkeit ruft oft eine sekundäre Lernschwäche hervor. Die Behandlung dieses Leidens, das viel stärker verbreitet ist, als gewöhnlich angenommen wird, ist je nach der Ursache verschieden und in jedem Falle sollte wenn möglich eine gründliche Untersuchung des Kindes vorgenommen werden. Fast in jedem Fall ist bei Lernschwäche ein Mangel an Disziplin festzustellen. Diese Kinder wollen ihre Triebe unmittelbar befriedigen, und häufig sind die Eltern diesem Hang der Kinder gegenüber machtlos. Andere Kinder wiederum versagen, weil sie zu wenig willensstark sind. Da heißt es, nicht bei dieser Tatsache verweilen, sondern, mit dem Blick in die Zukunft, neu beginnen. In allen Fällen von Lernschwäche ist aber bei der Behandlung die Mitarbeit der Eltern äußerst wichtig. Mit dem Hinweis, daß die Mittelschulen von ihren Schülern verlangen, daß sie alle Bewußtseinsinhalte wissend

beherrschen, kommen die unbewußten tieferen NATUREN zu kurz und die oberflächlicheren drängen vor.

Die nachfolgende Diskussion zeigte, daß die Teil-

nehmer mit großem Interesse den Referaten gefolgt waren. Sicher sind alle den Veranstaltern dafür dankbar, daß sie dieses Thema in Aarau so gründlich behandeln ließen. Friedr. Wenger

L'école et l'enfant difficile ou anormal

Si l'enfant doit à ses père et mère obéissance et respect, ceux-ci sont tenus, en revanche, aux termes du 2e alinéa de l'art. 275 du c. c., de „l'élever selon leurs facultés et s'il est infirme ou faible d'esprit, de lui donner une instruction appropriée à son état.”

Elever un enfant selon ses facultés, c'est le mettre en mesure de se développer d'une manière normale, matériellement et spirituellement, selon la Déclaration des droits de l'enfant. Un des premiers devoirs des parents est de l'envoyer régulièrement à l'école et s'il n'est pas en état de suivre l'enseignement, soit par déficience intellectuelle, soit par défaut physique, soit encore par indiscipline ou tare morale, de lui faire subir le traitement commandé par les circonstances. Quand doit-on refuser l'entrée en classe à un enfant ou le renvoyer des leçons? Les lois scolaires des différents cantons contiennent à ce sujet des dispositions plus ou moins semblables. Chez nous, dans le canton de Berne, la loi sur l'instruction primaire du 6 mai 1894 prescrit dans trois articles des restrictions à l'admission en classe.

L'art. 53 exclut les élèves atteints de maladies contagieuses. L'art. 54 dit que les élèves peuvent, lorsque cela paraît nécessaire, être placés dans une maison de discipline. La commission d'école fait les propositions utiles à l'autorité tutélaire pour le placement des enfants moralement abandonnés. Le devoir d'une commission d'école est donc bien défini et c'est à elle qu'il appartient en premier lieu de veiller à ce que les éléments nuisibles à l'ordre et à la discipline soient éloignés si les moyens mis en oeuvre par le corps enseignant ne donnent aucun résultat satisfaisant.

L'art. 55 n'admet à l'école que les enfants susceptibles de culture intellectuelle. Les idiots en sont exclus d'une façon absolue. Les enfants aveugles, sourds-muets, simples d'esprit ou épileptiques doivent être placés dans les établissements spéciaux ou dans des classes spéciales s'ils sont aptes à recevoir l'instruction et s'ils ne peuvent être reçus dans les écoles publiques. L'Etat pourroit à ce que ces établissements suffisent au besoin.

Quand un enfant ne peut-il pas être reçu à l'école publique et quand doit-il être placé hors de sa famille? Nous examinerons d'abord le cas des enfants accusant une déficience physique ou intellectuelle, puis ceux affligés d'une anomalie du caractère ou moralement abandonnés, puis enfin ceux qui ont commis un acte punissable, le tout à

la lumière du code civil et du code pénal, ces deux pierres angulaires de notre édifice social.

Selon l'art. 275 du c. c. que nous avons cité, c'est aux père et mère qu'incombe en premier lieu le soin de faire donner à l'infirme ou au faible d'esprit une instruction appropriée à son état. C'est à eux de se rendre compte tout d'abord s'il convient d'envoyer l'enfant à l'école publique. Il est parfois fort difficile de se prononcer sur les possibilités d'un enfant de 6 ans et une certaine période d'observation est indiquée. Pour ceux qui sont affligés d'une infirmité visible, le problème est vite résolu, les parents se rendent à l'évidence et acceptent volontiers les conseils qu'on leur donne. Ils n'hésitent en général pas à faire les sacrifices nécessaires, y compris la séparation, pour le bien de leur descendant. C'est quelque peu différent lorsqu'il s'agit d'une arriération mentale. Jusqu'à l'entrée en classe, on n'a jamais songé à une déficience intellectuelle possible et c'est la mort dans l'âme qu'il faut apprendre peu à peu que le petit n'est pas capable de suivre ses camarades. Dans les centres, les classes spéciales sont là, accueillantes et compréhensives; elles ont acquis la confiance de la population et, grâce à la collaboration du médecin, il est relativement facile de convaincre les parents. Dans les localités où les classes spéciales n'existent pas, où l'instituteur dépend plus ou moins de la population, il n'est pas rare de trouver des élèves qui suivent les leçons sans aucun profit et qui, leur scolarité terminée, ne sont pas capables d'écrire la moindre des petites lettres. Nous souhaitons ardemment qu'une action générale soit lancée en vue de la création de classes spéciales dans les communes de quelque importance qui n'en possèdent pas encore. On manifesterait ainsi la sollicitude désirable aux retardés, on rendrait service aux enfants d'intelligence normale, qui pourraient marcher plus facilement de l'avant, et surtout on travaillerait pour le bien du pays en armant mieux pour la vie un certain nombre de déshérités.

Les arriérés éducables qui ne peuvent être reçus dans une classe spéciale ou dans une classe ordinaire pour une raison ou pour une autre, ont à leur disposition les asiles créés pour eux par l'Etat, les communes ou la charité publique. Il en existe dans la plupart des cantons, mais le nombre des places disponibles est souvent insuffisant. Peut-on obliger les parents à placer un enfant dans une maison d'arriérés? Les père et mère d'un enfant incapable de suivre l'enseignement dans une école publique et qui ne lui donnent pas l'instruction

appropriée à son état, ne remplissent pas leur devoir selon l'art. 275 c. c. Dès lors, les autorités de tutelle sont tenues, en vertu des art. 283 et 284 du même code, de prendre les mesures nécessaires pour la protection de l'enfant. Art. 283. Les autorités de tutelle sont tenues, lorsque les père et mère ne remplissent pas leurs devoirs, de prendre les mesures nécessaires pour la protection de l'enfant. Art. 284. L'autorité tutélaire peut retirer aux parents la garde de l'enfant et le placer dans une famille ou dans un établissement, lorsque son développement physique ou intellectuel est compromis ou lorsque l'enfant est moralement abandonné. Protéger un enfant ne veut pas dire seulement le soigner, le nourrir et lui éviter tout danger, mais aussi assurer son développement aussi complet et harmonieux que possible. Il faut l'instruire, exercer ses aptitudes manuelles, former son

jugement, l'habituer à l'effort et au travail, lui donner le goût de l'ordre et de la discipline, le rendre apte à déployer une activité utile. Les parents ne comprennent pas toujours cela; ils ne peuvent accepter l'idée d'une séparation; ils s'insurgent contre le fait que leur enfant est un déficient, ils veulent qu'il aille à l'école comme les autres. L'instituteur ou l'institutrice, par gain de paix, accepte la situation, ou bien c'est la commission d'école qui intervient pour arranger les choses. On n'aime pas faire payer les gens ou mettre à contribution les derniers de la commune. Si le cas est soumis à l'autorité tutélaire, nouvelles hésitations, nouveaux aternoiements, nouveaux scrupules financiers, puisque l'art. 284 du c. c. prescrit que les frais des mesures que les parents sont incapables de payer sont supportés, conformément au droit public, par l'assistance publique.

Anekdoten aus der Erziehungsanstalt für Geistesschwäche

Unser O.G. macht sein Morgenämtli; er wischt die Wohnstube der Buben. Da er etwas schwerfällig und unbeholfen ist, geschieht ihm das Mißgeschick, daß er mit dem Wischerstiel den schönen Blumenstock des Wärters vom Fenstersims herunterschlägt. Wie er die Scherben zusammenliest, kommt der Wärter dazu, der in seiner ersten Aufwallung dem Jungen eine Ohrfeige verabfolgt. Erschrocken, verblüfft, erstaunt steht dieser einen Augenblick sprachlos da. Dann aber faßt er sich und sagt zu seinem Wärter: „Herr, i der Religionsstund hät eus de Herr Lehrer geseit, we me taub sei, soll me zerst es Glas Wasser trinke oder d'Chnöpf zelle am Schoope und nid grad dri schloh!“

W.F. wäscht sich sein Gesicht so nachhaltig, daß es glänzt und glüht und die Wärterin zu ihm sagt, es sei jetzt genug; er soll sich nicht noch die Haut aufreiben. Der kleine W.M., der zugeschaut und zugehört hat, meinte zur Wärterin: „Nid wohr, me sött halt nid blos usse suber si; me sött sich au inne chönne suber mache. Aber gelled Si, de W. ischt jo inne scho suber; er ischt jo en Guete!“

Unserm kleinen H.S. sollte ich eine schwere Nachricht bringen. Vater und Mutter waren bei einem nächtlichen Raubüberfall im elterlichen Hause durch Schüsse von zwei Räubern tödlich verletzt worden. Das sollte ich ihm sagen. Nachdem ich so weit war, daß er begriff, Vater und Mutter seien gestorben und er seinen ersten Schrecken überwunden hatte, fragte ich ihn: „Was wirst du jetzt anfangen, wenn Vater und Mutter tot sind?“ Da antwortete er nach längerem Stillesein: „Ich han aber glich no en Vater, im Himmel obe, gelled Si, ich säges halt ihm!“

E.S. war ein recht schwacher Schüler. Es war uns jeweils peinlich, seinen Eltern (der Vater war

Beamter in hoher Stellung), keinen bessern Bericht geben zu können. Damit wir die Verantwortung nicht allein zu tragen haben, schlügen wir den Eltern vor, E. dem Landerziehungsheim Albisbrunn für eine Zeit zu übergeben, damit auch dort der Versuch mit ihm gemacht werden könne. So lernte E. Hn. Prof. Dr. Hanselmann kennen, der das Landerziehungsheim damals selbst leitete. Später kam E. wieder zu uns. Eines Tages brachte uns Herr Prof. Dr. Hanselmann einen Gast aus Dänemark. E. stand im Hof und erkannte Hn. Prof. Dr. H. Er machte sich bemerkbar, kam nach und nach näher, bis er Hn. Prof. Dr. H. auffiel und er ihn fragte: „Ja, wer bist denn Du?“ E. richtete sich in seiner ganzen Größe auf, kam vollends auf uns zu und sagte, indem er den Zeigefinger auf seine Brust setzte: „Ich bin der E. S. und Du bischt de Hanselma!“

H.P.

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

Heilpädagogische Beobachtungsstation Bethlehem-Wangen

Das Beobachtungsheim hat sich während seines 13-jährigen Bestehens als wohlältige Notwendigkeit erwiesen. Auch im Berichtsjahre war fortwährend der letzte Platz besetzt und bereits sind tausend Kinder durch das Heim gegangen; im vergangenen Jahre waren es 101.

Wenn auch die Sorgen im Haushalt größer waren als vor dem Kriege, so konnte doch eine gesundheitlich zuträgliche, schmackhafte Kost das Wohlbefinden der Kinder erhöhen. Da sich am Bericht außer dem Leiter, Prof. Dr. J. Spieler, dem Spezialarzt für Psychiatrie Dr. med. Decurtins, dem Hausarzt Dr. Belser auch die verschie-

denen Lehrkräfte beteiligten, jedes mit einem eigenen Artikel, so ist es nicht leicht, in kurzen Sätzen eine Zusammenfassung zu bringen; wir möchten aber anerkennen, daß der Bericht durch die verschiedenen Artikel, die sich vom Büro aus über den Kindergarten, die Knabenwelt, das Mädchenheim, die Schulstube, den Werkunterricht, die Prüfungen, die Seelsorge verbreiten, ein überaus anschauliches, interessantes Gepräge erhalten hat.

H. P.

Anstalt Oberfeld in Marbach

Aus der ausgeglichenen Jahresrechnung könnte auf ein normales Friedensjahr geschlossen werden. Der Bericht belehrt uns jedoch, daß es ein rechtes Sorgenjahr war. Abgesehen von vermehrter Arbeit, verursacht durch die nun einmal notwendigen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, durch verschiedene Stellenwechsel von Angestellten, waren es Tage rechter Sorge, die über der Anstalt lasteten, so vor allem der plötzliche Tod der langjährigen Köchin. Und doch, schreibt der Hausvater, W. Fischer-Kobelt: „Was bedeuten diese kleinen Dinge zu den Lasten, die die ganze Menschheit rings um unser kleines Vaterland zu tragen hat? Ein kleines, unscheinbares Bündel, das wir auf uns zu nehmen haben“.

Und trotz allem fehlte es nicht an Freude und Sonnentagen. Es durfte ein eigenes Ferienheim bezogen werden auf den luftigen Höhen von St. Anton. Eine mehrtägige Ferienwanderung führte die größern Kinder durch die bündnerischen Täler des Hinterrhein und der Albula.

Ein Problem, das die Hauseltern stark beschäftigt, ist die notwendige, nachgehende Fürsorge für die Entlassenen, die der Vorsteher unmöglich nebst den vielen Pflichten, die ihn ans Haus binden, auch noch auf sich nehmen kann.

H. P.

Kinderheim Bühl Wädenswil

Die neue Hausmutter, Frau Roggeli, hat ihre Arbeit in schwerer Zeit übernommen, da sie aber jahrelang in stiller Treue neben Mutter Melchert gewirkt hat, so wurde ihr die Uebernahme der größern Verantwortung weniger schwer.

Im Berichtsjahr wurde das Kinderheim wiederholt von Krankheiten und Unfällen heimgesucht. Im ersten Quartal löste ein Scharlachfall den andern ab, im Mai folgten Mittelohrenentzündungen und Erkältungen; Vater Roggeli brach bei einem Sturz vom Baume beide Arme. Vom September bis über Jahresschluß trat epidemische Gelbsucht auf bei Kindern und einzelnen Erwachsenen. Einem schulentlassenen Mädchen mußte infolge Krebsgeschwür das eine Bein entfernt werden und ein Gärtnerbursche wurde wegen Tuberkulose im Achselgelenk dem Sanatorium Clavadel übergeben.

Die große Hypothekarschuld konnte von Franken 641 000.— auf Franken 621 000.— ermäßigt werden. Wie ein Wunder scheint es, daß trotz der großen Schuld und der stets steigenden Preise eine erfreulich ausgeglichene Jahresrechnung vorgelegt werden konnte.

H. P.

Basler Webstube

Aus dem 25. Jahresberichte der Basler Webstube entnehmen wir, daß die durch ihre währschaften Stoffe bekannte Weberei sich gezwungen sieht, mehr und mehr Ersatzmaterialien zu verwenden. Dank der andauernden Konjunktur konnte eine Anzahl Schützlinge im freien Erwerbsleben Arbeitsstellen finden. Dadurch wurden Plätze für teil-erwerbsfähige Jugendliche frei. So konnte einer drohenden Veralterung einigermaßen vorgebeugt werden.

Das Jugendheim meldet die höchste Besuchsziffer seit seinem Bestande. Besondere Aufmerksamkeit erfährt die Freizeitgestaltung.

Für den Erlenhof wird eine Folge der Einführung des neuen Strafgesetzbuches die sein, daß in Zukunft mit längeren Einweisungsfristen gerechnet werden muß, daß ferner Möglichkeiten der Beobachtung und weitere Lehrwerkstätten geschaffen werden müssen. Es sind bereits grundlegende Pläne vorbereitet. Ein Sofortprogramm soll noch im laufenden Jahr verwirklicht werden.

H. P.

Das Resultat der „Pro Infirmitis“-Sammlung

„Pro Infirmitis“ stellt fest, daß ihre Bitten mehr als bisher gehört wurden. Eine noch größere Anzahl Mitbürger hat die Schwierigkeiten und das tapfere Ueberwinden Gebrechlicher sehen gelernt. Daneben wurde manchem zum freudvollen Erlebnis hier eine entzückende Märchenaufführung kleiner Taubstummer, dort das Krippenspiel geistig zurückgebliebener Kinder, am dritten Ort Uebungen von blinden Pfadfindern, anderswo ein Ausflug, Freizeitgestaltung mit Schwererziehbaren oder dann wieder ein Ferienlager mit tapfern Invaliden, ja selbst eine einzige Absehuntermittsstunde mit 30- bis 60jährigen schwerhörigen Schülern. Obschon manche Karten noch der Einlösung harren, übersteigt das bisherige Resultat das letzjährige des gleichen Zeitpunktes um rund 50 000 Franken.

Asile rural vaudois, à Echichens

Quoique l'institut Pestalozzi disposât d'un très grand domaine agricole et que l'effectif des élèves se soit maintenu à son maximum pendant tout l'exercice, le Directeur Monsieur Chamot se plaint des temps difficiles. Pendant plusieurs mois une épidémie de jaunisse a sévi dans la maison; un enfant y succomba même.

Pour les deux classes toujours surchargées, une troisième classe, devenant indispensable, a dû être créée.

L'extension des cultures nous occasionna un grand surcroît de travail. Un violent orage de grêle saccagea littéralement les blés, les légumes, le colza, les arbres fruitiers. Malgré l'assurance grêle, la perte financière subie est de fr. 8000.— environ. A cela s'ajoutèrent certaines réparations devenues nécessaires. Malgré l'augmentation du prix de pension et un beau legs, un déficit n'a pu être évité.

H. P.